Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 62 (1975)

Heft: 7-8: Das Projekt einer Hochschule Luzern

Artikel: Verscherzte Sendung? Oder Schluss mit den verpassten Gelegenheiten?

Autor: Kopp, Josef Vital

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entwicklungsfähigen Zentrum einer grösseren Region erklärt werden. Das vermittelt einerseits eine erhebliche Entwicklungschance, verpflichtet anderseits u. a. zum Angebot universitärer Ausbildungsmöglichkeiten. Wenn Luzerner und Zentralschweizer in die Zukunft blicken, so müssen sie sich heute dieser Herausforderung stellen!

Hätten Luzern und die Innerschweiz nicht die unglückliche politische Geschichte des 19. Jahrhunderts erfahren, so wären sie spätestens um die Mitte jenes turbulenten Jahrhunderts in den Genuss einer Hochschule gekommen. Die vielen Anläufe zur Verwirklichung einer Luzerner Universität seit 1600 sollten wenigstens in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zum erfolgreichen Abschluss gelangen. Verwirft das Volk dieses Vorhaben, so verschliesst es sich einer historischen Chance.

Die Errichtung einer Zentralschweizer Hochschule, krönender Abschluss einer stolzen Kette innerschweizerischer Mittelschulen, ist zwar kein «unkalkuliertes Risiko». Aber sie stellt ein Wagnis, ein «kühnes Unternehmen» dar, das des mutigen Einsatzes der Wägsten und Besten unserer Region wert ist.

Verscherzte Sendung?
Oder Schluss mit den verpassten Gelegenheiten?

† Josef Vital Kopp

Von 1798 bis 1848 hat der Kanton Luzern, wie kaum ein anderer Stand der Eidgenossenschaft, ein von fieberhaften Zuständen begleitetes Ringen um sein staatliches Selbstverständnis ausgefochten. Der Kampf trug geradezu paradigmatischen Charakter und hat zum Neubau der modernen Eidgenossenschaft den entscheidenden Beitrag geliefert. Doch die ein halbes Jahrhundert dauernden Spannungen haben die Kräfte des Volkes erschöpft, und die Niederlage des Sonderbundes hat die überforderte kleine Republik schliesslich, wie erwähnt, in eine verhängnisvolle seelisch-geistige Isolation getrieben.

Seither verlebt der schöne und einst so lebendige Kanton eine Phase, die man oft und nicht zu Unrecht eine solche der verpassten Gelegenheiten nennt.

In derselben Zeitspanne haben sich andere Städtekantone mit steigender Tatkraft zu internationalen Handelszentren entwickelt, haben Industrien von Weltbedeutung aufgebaut, von der wirtschaftlichen Blüte gefördert die Forschung vorangetrieben, Hochschulen gegründet und sich damit eine Position verschafft, die den einst so ausgewogenen Bundesstaat erheblich aus dem Gleichgewicht rückt.

Natürlich ist in dieser Zeit auch in Luzern . . . viel Tatkräftiges geschehen. Unsere Landwirtschaft hat mit der Technisierung Schritt gehalten und sich musterhaft umgeschichtet; in den Vororten und auf dem Land haben sich beachtliche Industrien angesiedelt; die Stadt selbst hat den Fremdenverkehr zu einem einträglichen Industriezweig ausgebaut; im Sport zu Wasser und zu Pferd hat Luzern einen weiten Ruf gewonnen und sich nicht zuletzt den ehrenvollen Platz einer internationalen Musikstadt erworben. All das hat Gewicht und ist ein überzeugender Beweis für die weite Sinnesart, aus der dieses Volk der Mitte lebt.

Doch das entscheidende Wagnis von jenem Schwergewicht, wie es sich zur gleichen Zeit in anderen Städtekantonen ereignet hat, ist in Luzern ausgeblieben. Der Stand wurde die alten Träume von seiner Grösse im Humanismus des 17. und 18. Jahrhunderts nicht recht los, um zum Zugriff in die neu gewordene Zeit zu erwachen. Statt dessen haben fruchtlose Parteispannungen viel zu viele Talente gebunden und die erforderlichen Kräfte zur Gestaltung einer neuen Zeit nicht freigegeben.

Der alte Anspruch aber bleibt. Luzern ist nicht berufen, bloss in stiller Schönheit da zu sein. Auch Luzern ist aufgerufen, seinen Teil an die grosse Bestimmung der Menschheit beizusteuern, die Welt zu entziffern.

Zum Glück lässt der jetzige Augenblick er-

warten, die all zu lange schöpferische Pause neige sich zu Ende. Es regen sich neuerdings Kräfte, die nach Wagnissen drängen und Kraftproben fordern, die den Luzernern Gelegenheit bieten, ihr Selbstverständnis als Volk der Mitte und der Öffnung zur Welt erneut in die Tat umzusetzen. Die Idee einer Universität ist heute für Luzern bereits zum Testfall geworden. Es wird sich erweisen, ob die Republik über jene geistige Führung verfügt, die das Volk zum Aufbruch und zu den Opfern mitzureissen vermag, ohne die das Unternehmen niemals glückt. Wenn eine Universität Luzern ersteht, dann erst wird der alte Stand in neuen Dimensionen wieder werden, was er einst war: geistiger Brennpunkt und Katalysator aller Kräfte der Innerschweiz. Hunderte Luzerner jeder Denkart hoffen. Möge den verpassten Gelegenheiten des verflossenen Jahrhunderts nun nicht ihre grösste folgen! Sie käme einer Kapitulation von schwer ermessbarem Ausmass gleich.

Die konkrete politische Durchführung der grossen Hoffnung liegt nun allerdings in der Hand der «Schwarzen und Roten». Sie sind beide zur Bewährung aufgerufen. Werden sie sich nun über ihr Parteidenken hinaus endlich zu den Farben bekennen, denen sie seit je zu dienen behaupten: Blau und Weiss?

aus: «Luzerner Spiegel» in «Der Kanton Luzern» 1967, S. 39/40

«Stagflation» im schweizerischen Hochschulwesen?

Zur aktuellen Situation und zum Stellenwert der Neugründungen

Hans Jörg Galliker

Stagnation plus Inflation im wirtschaftlichen Bereich ergibt nach Ansicht und Sprachgebrauch der Nationalökonomen Stagflation. Droht unsern Hochschulen durch die steigenden Hochschulkosten und Studentenzahlen auf der einen Seite und die Plafonierung oder Reduktion der Hochschulausgaben auf der andern Seite eine ähnliche Entwicklung?

1. Einige Fakten und ihre Hintergründe

– Expertenkommissionen untersuchten anfangs der 60er Jahre die Situation des Arbeitsmarktes für die nächsten Jahre und Jahrzehnte in der Schweiz, stellten Vergleiche mit andern Industrieländern an und kamen zum Schluss, dass die Zahl der wissenschaftlich ausgebildeten Berufsleute massiv zu erhöhen sei. Das bedeute, dass die Quote der Hochschulstudenten und zuvor der Gymnasiasten angehoben werden müsse. Auf der politischen Ebene forderten Parteien und Politiker das Recht auf eine den Fähigkeiten entsprechende Ausbildung für jeden Staatsbürger und die Demokratisierung der Bildung, d. h. den Abbau der Bildungsbarrieren für Mädchen, Arbeiterkinder, Landkinder. In der Folge wurde der Ausbau des Mittelschulwesens in den meisten Kantonen grosszügig an die Hand genommen. Die Gymnasiastenquote stieg an und mit ihr, zeitlich zurückgestaffelt, die Zahl der Hochschulstudenten, die sich von 1962 bis 1970 verdoppelte. Der Ausbau der kantonalen Hochschulen wurde in die Wege geleitet und seit 1969 mit begrenzter Bundeshilfe vorangetrieben.

– Doch bereits in der ersten Hälfte der 70er Jahre, lange bevor die postulierten Ziele erreicht sind, zeichnen sich die Grenzen der Kapazität der Hochschulen und der finanziellen Belastbarkeit der Hochschulkantone ab: Die Zahl der verfügbaren Studienplätze erweist sich zuerst in der Medizin als beschränkt und zwingt zur Einführung der obligatorischen Voranmeldung. Die meisten Kantone beschliessen in irgend einer Form die gesetzlichen Grundlagen für Zulassungsbeschränkungen für sämtliche Fächer. Die Hochschulausgaben müssen plafoniert und Personalstops auch auf die Universitäten ausgedehnt werden. Der Ausbau der Universitäten gerät ins Stocken. (Die Investitionsaufwendungen sind seit 1971 für die meisten Universitäten rückläufig.) Grund: die kanto-